

Vom Flugträumer zum Traumflieger..... Fortsetzung die 7.

Was bisher geschah: Bei einer nur auf den ersten Blick zufällig scheinenden Begegnung in Lanzarote, wittert der dies schreibende Glückspilz eine Chance auf seinen ersten Deltaflug seit dreieinhalb Jahren. Da er aus Erfahrung weiss, dass schon ein einziger Flug das Leben auf den Kopf stellen kann, ein Zustand den er aufs Äusserste liebt, will er sich diese Möglichkeit auf keinen Fall vermässeln. Hier muss angemerkt werden, dass der Outdoor-Autor in diesen Zeiten sein Leben täglich auf den Kopf zu stellen pflegte, für jeweils 5 Minuten am Ende seiner Yoga Praktiken. Diese Begegnung aber, sollte sein und seiner Partnerin Leben unerwartet gründlich invertieren.

Glaubst du an den Zufall - **die Liebe auf den ersten Blick**
Ich glaube an den Urknall - **des ersten Fluges Lebenskick**

Noch am selben Abend fragten mich die Jungs ein bisschen übers Fliegen aus. Vor allem wollten sie wissen, warum um Himmels willen ich meinen Delta nicht in dieses Paradies mitgenommen hatte. Ich gab die Flugpause zu, leugnete aber ihre Dauer von den tatsächlichen 3½ Jahren auf deltaausleihkompatible 1½ runter. Der Beni „Fozzy Bär“ Brunner war an diesem Abend und auch am nächstfolgenden Morgen nicht ganz fit und willigte darum ein, mir seinen Star Schuldelta zum Fliegen zu überlassen. Häppys Gurtzeug, ein Cocoon von Dimensione Volo, leuchtete dermassen pinkig, dass es mir auf jeder Schwulendressparty zu Höchstnoten verholfen hätte.

Wir fuhren zum Startplatz und bauten, bei mässigem, aus nicht ganz perfekter Richtung wehendem Wind, die Deltas auf. Als wir damit fertig waren, packten der Ulrich Rölfl und der Bollinger Hausi ihre Tandems aus und nahmen mich und die Silvia auf den ersten Gleitschirmflug unseres Lebens mit. Beim Aufziehen riss es zuerst einmal alle drei Beteiligten, den Piloten, den Passagier und den Starthelfer, 10 Meter zurück. Stand dann der Schirm mal über den Köpfen im Wind, das „stand“ ist wörtlich zu nehmen, wechselte der Starthelfer seine Position, von vorne nach hinten, und seine Tätigkeit, von ziehen auf stossen. So schob er Pilot und Passagier, deren Füsse schon einen halben Meter ab Boden waren, mit ganzer Kraft Richtung Kante. Von dort stieg es in einen stahlblauen Himmel.

Das Toplanden war um nichts weniger spannend als das Starten. Etwa dreissig Meter hinter der Startkante stehende Kakteen sorgten dabei für einen deutlich erhöhten Adrenalinspiegel. Einige von denen hatten kurz vor unserer Ankunft ein paar ihrer Stacheln abgegeben, als ein Pilot, der nicht namentlich genannt werden will, sein deutsches Groupie beim Toplanden über den ganzen Startplatz surfte. Bei uns ging alles glatt, die Pinzetten blieben in der Apotheke.

Comeback light version

Der Wind hatte leicht zugenommen, perfekt für den Relaunch meiner Deltafliegerkarriere. Ich stieg ins Gurtzeug. Mir wurde warm ums Herz, etwas tiefer lauwarm; ich erinnere an die Farbe des Gurtzeugs. Ich klickte den Karabiner in die Auf-

hängeschlaufen und machte eine Liegeprobe. Dann nahm ich den Delta auf und begab mich von Rölfl und Hausi gesichert zur Kante in Startposition. Das beim Anziehen des Gurtzeugs aufgekommene Nervenflattern wich einer meditativen Konzentration. Ein déjà vu stellte sich ein. Als Geist und Körper Eins waren, zählte ich auf zwei, und auf die Drei liessen meine Starthelfer los. Sanft, nach einem einzigen Schritt nach vorne, hob ich ab. Ich kippte in die liegende Position, steckte meine Füße ins Gurtzeug, drückte die Beine durch und zog den Reissverschluss zu.



Dann stieg ich sanft in zwei Himmel gleichzeitig, in den über Lanzarote und in den Siebenten. Trotz nicht idealer Windrichtung, gelangen mir ein einstündiger Flug und eine fast perfekte, gestandene Aussenlandung. „Back in the air“ zu sein, fühlte sich für mich ungefähr gleich an, wie ein erstes Bier nach zwanzig Wochen Abstinenz. Glücklich berauschend.



Vorspeise

All das wurde am Abend gebührend gefeiert. Zum Aperó gabs Bier in rauhen Mengen und zur Appetitanregung drehte Hansi Hinterseers Bruder noch eine Familien Tüte. Ein Kreativer kam auf die glorreiche Idee, das Ersatztrapezrohr eines Schuldeltas als Bong zu benutzen. Als Anraucher meldete sich ein Freiwilliger, der behauptete beim inhalieren von Kräutern noch nie was gespürt zu haben. Diese Aussage sollte schon bald der Vergangenheit angehören. Der Joint wurde am einen Ende des Rohrs ins Schraubenloch gesteckt. Mit dem Zeigefinger der rechten Hand dichtete Tom das gegenseitige Loch und mit dem Handballen der linken das Rohrende ab. Am anderen Ende, gut einen Meter vierzig entfernt, drückte Mister X (Diskretion ist Ehrensache) Daumen und Zeigefinger auf die beiden Schraubenlöcher, legte seinen Mund an den Querschnitt und fing kräftig an zu saugen. „Ich hab’s euch ja gesagt, ich spüre nichts“. Er solle mal ruhig weaternuckeln, beschieden wir ihm, es würde halt schon einen Moment dauern, bis der Rauch den weiten Weg zu ihm zurückgelegt hätte. Der halbe Joint war schon runtergebrannt und noch immer war das THC nicht an seiner Zieldestination angelangt. „Du musst halt deine Lunge mal richtig leeratmen und dann den Mund wieder ans Rohr setzen und tief einziehen“. Mister X tat wie ihm empfohlen. Genau in dem Moment als er mit dem Einatmen begann, löste Tom seine Hand vom Rohrende. Mister X machte ganz kurz grosse Augen, seine Mundwinkel zog es ihm nach oben und mit diesem Weisenlächeln auf seinem Gesicht ging er im slow motion Modus nieder. Zum Glück kam er nicht weit von der Hängematte zum Stillstand, so dass wir ihn mit wenig Anstrengung in diese hineinheben konnten. Hängematten sind ideale Aufenthaltsorte für Schwergestonte, sie lösen Mutterbauchgefühle aus, man fühlt sich aufgehoben. Und tatsächlich dauerte es nur kurze Zeit, bis sich unser Dauerlächler crevettenhaft zusammenrollte und selig wie ein Fötus einschlieft. Wir konnten ihn also mit gutem Gewissen seinen Träumen überlassen.

Hauptgang

Der Rest von uns fuhr ins nahe La Caleta, ein kleines, vom Tourismus noch weitgehend verschontes Fischerdörfchen, zum gemeinsamen Nachtessen. Danach verschlug es uns in die einzige Bar des Ortes. Dort stellte der Bollinger Hausi einen neuen Gin Tonic Rekord auf, der Beni soff sich gesund und der Rest soff sich mehr oder weniger in positives Elend. Irgendwann gab irgend’n Mann lautstark bekannt, dass ich am nächsten Tag Hochleister fliegen würde. Kein Einspruch euer Ehren. Im momentanen Zustand hätten die mir ne Sputnik unterjubeln können, ich hätte prostend zugesagt. Als es dem Barman endlich gelungen war uns rauszuwerfen, präsentierte sich ein desolates Bild. Sechs Männer, allesamt hackedicht, und eine anständig betrunkene Silvia sassen zusammengepfercht in einem mit einem improvisierten Holzgestell bestückten Pajero, auf dem sieben Drachen ruhten. Wir realisiereten sofort, so was ist nicht mal auf den Kanaren hauptstrassentauglich. Darum beschlossen wir zum Partyabschluss noch ein bisschen Paris–Dakar Feeling aufkommen zu lassen. Wir wählten die Sandstrandpiste. Es kam zu Zwischenfällen, deren Aufzählung den Anstandsrahmen dieses Berichts sprengen würde. Zum Erwachen am nächsten Morgen sage ich nur soviel, hätten wir’s dabeigehabt, es hätte wohl jeder spontan ein Ponstan eingeworfen.

Der nächste Morgen

Zwei Blicke, der erste in den Himmel über dem Risco, der zweite auf den Windsack am Strand, zeigten gleiche wenn nicht bessere Wirkung. Obwohl schon spät, stückten wir früh. Oral konnten Alle alles für sich behalten. Anal kam es im einzigen WC zu Massenentlassungen mit donnernden Nebengeräuschen. Mücken fielen in Ohnmacht, Kakerlaken übergaben sich, wir nahmen die Direttissima zum Startplatz. Dass wir am Vorabend alles so brav ausgegessen und ausgetrunken hatten, schien sich gelohnt zu haben. Der Wind blies aus perfekter Richtung und mit ebensolcher Stärke, und ein uns Allen bekanntes meteorologisches Phänomen pinselte die ersten Cumuli in den stahlblauen Himmel. Der einzige Gedanke, der uns bei diesem Anblick durchströmte, wurde Jahre später von Bundesrat Dölf Ogi in Worte gefasst und unserem one & only Schweizer Astronaut Claude Nicollier gewidmet. „Freude herrscht“!

Comeback full version

Der Hausi entschied, mich mit seinem Rumour fliegen zu lassen, da er diesen etwas einfacher im Handling einschätzte als Häppys UP Axis. Ich fand mich mit der Waffel sofort zurecht und machte mich schon bald auf den 20km langen Weg zum nördlichen Ende der Insel. Dort angekommen, staunte ich, wie weit ich von der Klippe weg aufs offene Meer rausfliegen konnte, ohne dabei merklich an Höhe zu verlieren. Mehrere Male flog ich den halben Weg zur Insel La Graciosa und wieder zurück zum Batteria del Rio. Alles an mir war am fliegen, Körper, Geist und Seele.

Beim Zurückfliegen stellte ich fest, das der Wind von NO ein bisschen mehr in östliche Richtung gedreht haben musste; ich kam deutlich langsamer vorwärts als beim Rauffliegen. Auch hatte sich die Basis ein wenig gesenkt. Immer wieder wurde ich in Wolkenfetzen gezogen. Bei jedem Versuch dies durch schnelleres Fliegen zu verhindern, schaukelte ich das Gerät auf. Kaum liess ich aber den Bügel wieder etwas nach vorne gehen, umzingelte mich Kondensat. Also doch noch nicht Profi. Schön locker bleiben, sagte ich zu mir und fing an, das Steigen und Sinken durch die Distanz zur Klippe zu steuern. Ich flog jetzt also immer noch parallel zur Küste, aber viel weiter draussen über dem offenen Meer. Als der Hausi mich entdeckte, meinte er mich mitsamt seiner Kiste schon bald mit den Delfinen schwimmen zu sehen.

Er schrie mir etwas zu. Obwohl ich seine Worte nicht verstand, musste ich annehmen, dass er mit meiner Flugtaktik nicht einverstanden war. No worries Mate, nicht Alles läuft wie am Schnürchen am besten. Im Stile einer Sidewinder schlängelte ich mich die Küste entlang zurück. Nach einem Traum von einem Flug legte ich am Strand von Famara eine gute Landung hin. Restlos Alle, inklusive Beni und Dübi mit ihren Schul deltas, flogen an diesem Tag den ganzen Risco mindestens einmal rauf und runter.

Ich selber spürte zu diesem Zeitpunkt schon mit Bestimmtheit, dass sich der Flugvirus wieder unauslöschbar in meinen Atomen festgesetzt hatte. Das teilte ich den Jungs mit meiner genetisch bedingten Euphorie mit. Ich erntete ein Lächeln, eine Mischung aus Ungläubigkeit im Sinne von „ja ja“ und Mitleid. Für diese Reaktion hatten sie mein vollstes Verständnis, kannten sie mich doch noch nicht gut genug. Ich mich schon.

Der Beginn langwährender Freundschaften

An diesem Abend war der Silvia und mir, als würden wir mit alten Freunden zusammensitzen. Wir verbrachten die ganze Woche miteinander und flogen je nach Meteo in verschiedenen Gebieten der Insel. Am Abreisetag halfen wir noch die Deltas für den Rücktransport kürzen und polstern. Dann verabschiedeten wir uns von den beiden Hausis, Bollinger und Corso, sowie von Brunner Beni und Dübendorfer Tom. Die Ulrich Brothers hatten den Rückflug eine Woche später gebucht als der Rest. Wir luden ihre Gleitschirme und ihr restliches Hab und Gut in unseren VW-Bus, fuhren in den Süden und setzten nach Fuerteventura über.

An der Playa de Sotavento machte die Silvia ihren ersten Gleitschirmsoloflug, im human resources Schleppverfahren. Der Rölfl befahl mir, ihm sämtliche Strippen, Seile und Gurten die ich im Bus finden konnte auszuhändigen. Dann band er alles zusammen, befestigte das eine Ende am Brustgurt von Silvias Sitz und knüpfte am anderen Ende drei Schlaufen. Er half ihr den Schirm in der konstanten Brise aufzuziehen und zu stabilisieren. Der Thömmy und ich fingen langsam zu laufen an, die Silvia bremste den Schirm leicht an und schon war sie am fliegen. Nachdem sich auch der Rölfl zum Schleppkommando dazugesellt hatte, erreichte sie eine Flughöhe von mehreren Metern. Bei jeder kräftigen Böe flog der Schirm rückwärts. Wir Schlepper wurden zu Geschleppten und zogen tiefe Spuren in den Sand. Die Hornhaut an unseren Fusssohlen bekam einen Feinschliff ab. Like schmirgeln auf Englisch = sand!

Eine unvergessliche Woche später lieferten wir Rölfl und Thömmy am Flughafen von Lanzarote ab und verabschiedeten uns von ihnen mit dem Versprechen, uns im folgenden Jahr gegenseitig zu besuchen.

Ein erster Besuch – und schon sind die Weichen gestellt

Wie üblich, arbeiteten die Silvia und ich auch im Frühling 90 zuerst am Bodensee, bevor wir dann jeweils Anfangs Juni unsere Wasserski-/Windsurfschule am Comersee wiedereröffneten. Wir kontaktierten die Lanzarote Posse, nachdem ich mir, auf mein eigenes Gesuch hin, ein zweitägiges Ramadan Time Out zugestanden hatte. Zum besseren Verständnis: Ramadan bedeutete in meinem Fall, die jeweils bis zum 31. Mai dauernde totale Suchtmittelabstinenz ab Ende jeder Skilehrersaison. Und so tuckerten die Silvia und ich in unserem VW-Bus an einem herrlichen Maisamstag ins Berner Oberland, auf einen unvergesslichen und wörtlich zu nehmenden Wochenendausflug. Die beiden Hausis, Lachyogapionier Bollinger und Eisbrecher Corso, kamen aus dem Jura angereist und als Schweizer Solar Wings Händler liess es sich Ersterer nicht nehmen, einen Delta für mich dabei zu haben. In Interlaken trafen wir die Locals Rolf und Thömmy Ulrich, die Claudia und den Häppy, den Dübendorfer Tom und den Brunner Beni. Wir gingen Alle zusammen fliegen.

Zum ersten Mal drehte ich in der feinen Thermik über dem Bodeli. Unter mir kleine aber stolze Häuschen auf grünen Matten, eingerahmt von zwei Seen eine Szenerie bildend, wie sie Segantini nicht schöner hätte malen können. Um mich herum unzählige Berge, deren tiefere ihre Gipfel der Jahreszeit entsprechend noch mit weissen

Mützen schützten, während dem die Höheren ihre schroffen Felswände und eisig-blauen Gletscher unter engelsweissen Mänteln verbargen. Über mir der eine oder andere entweder bessere oder glücklichere Pilot, über uns ein stahlblauer Himmel mit scharf gezeichneten Cumuli, und über allem, irgendwo weit draussen, es wähle jede/r ihre/seine Lieblingsform, die Verantwortung für das Ganze. Unglaublich, wie gut dieses Unbenennbare drauf gewesen sein musste, als es diese Landschaft schuf.

Am Abend lud der Tom ein paar Leute in seine WG in der Florastrasse zu Apéro und improvisiertem Gourmetdiner ein. Nach wochenlanger Abstinenz, spedierte mich schon die erste Hälfte des Inhalts einer Flasche Rugenbräu ins Nirvana. Es musste mir dreimal mit Nachdruck versichert werden, dass der blonde Engel, der plötzlich vor mir stand, Simone heisse, WG Mitglied sei und irdischer Natur. Ich sah die Flügel trotzdem. Aus ein paar Leuten wurden schliesslich 22. Jemand ging in den Anker Frittieröl holen das kurz darauf den tief gefrorenen Crevetten ordentlich einheizte. Vorrats- und Kühlschrank wurden geleert und alle Herdplatten liefen im Dauerbetrieb. Wir schlemmten und tranken bis tief in die Nacht hinein, wir philosophierten, da und dort dufteten geräucherte Kräuter aus Bio Zucht. Es war ein Traum einer Realität.

Der Sonntag machte seinem Namen alle Ehre. Mit unseren Deltas zogen wir Bahnen in den Himmel, die, hätte man sie mit regenbogenfarbigem Rauch sichtbar machen und erhalten können, alle noch so kreativen Visionen auf einem Pilztrip tief in den Schatten gestellt hätten. Nach dem Fliegen versammelten wir uns im Neuhaus zu einem Bierchen. Mir fiel auf, dass nur die Wenigen mit den trockenen Augen mit Steigraten und Distanzen prahlten. Die meisten hatten feuchte und sprachen von Emotionen. Die machten mir Eindruck. Ein bärtiger Junge Namens Erich Grossniklaus erfuhr, dass ich ein Schulungsvideo übers Barfuss-Wasserskilaufen gedreht hatte. Er lud die Silvia, mich und ein paar andere Freigeister zum Nachtessen in sein Bijou in Matten ein. Das Essen schmeckte wunderbar und wie schon der Name des Gastgebers vermuten lässt, servierte er auch den Wein in keiner Weise kleinlich, weder qualitativ noch quantitativ. Nachdem wir uns das Video zu Gemüte geführt hatten, landeten wir mit woodstockscher Natürlichkeit und in ständig wechselnder Zusammensetzung in seinem Whirlpool, den mit Eis und den passenden Flaschen gefüllten Champagnerkühlkübel immer in unserer Nähe. Zuerst fliegen, danach mit den faszinierendsten Endprototypen der Schöpfung, den Weibern, im Whirlpool liegen: Paradies – 100pro!

Die Entscheidung

In den frühen Morgenstunden setzten sich die Silvia und ich mit schrumpeliger Haut in unseren VW Bus und traten, der Fahrer mit Sicherheit nicht ganz gesetzeskonform, die Rückreise an. „Diese Landschaft, diese Menschen, dieser Groove, läck miar“, sagte ich zu ihr, „das sollten wir uns mal ein oder zwei Sommersaisons lang reinziehen, bevor es vorbei ist“? Sie nickte, und damit war die Sache so gut wie gebongt. Die Scheibenwischer gingen ihren Weg in beruhigendem Rhythmus, hin/her.. hin/her. Tropfen die ihnen ausser Reichweite lagen brachen das Licht der Entgegenkommen in tausend Strahlen und aus den Boxen klang „Rastaman Vibration, Positive“.

